

Volkssprache. „Wie diese Spannung zu beseitigen ist, müssen wir der Kirche überlassen, die vom Hl. Geiste geführt und geleitet wird“ (S. 165). — In der Frage einer Brevierreform äußert sich der Verfasser: Erhalten bleiben müsse der ursprünglich klassische Bauplan des Breviers, also die mehr als 1200 Jahre in Übung stehenden acht Horen, an deren Aufbau „man keine billigen Abstriche machen“ möge (S. 337). Hinsichtlich der Aufteilung der Psalmen gehörte ebenfalls nur wenig geändert. Auszuscheiden wären vielleicht einige Psalmen, u. zw. solche, die Fragmente oder Dubletten darstellen, oder deren Inhalt schwer ins christliche Gebetsleben aufgenommen werden können. Dringend notwendig erscheint jedoch eine gründliche Revision des Festkalenders. In erster Linie sollte das Stundgebet — und damit auch das heilige Meßopfer — Gotteslob sein! Desgleichen bedürfen alle drei Klassen von Lektionen einer Reform: die Lesungen aus der Hl. Schrift verlangen nach einer sinnvollen Auswahl im übrigen unter Beibehaltung des bisherigen Leseplanes per annum. Unter den Väterlesungen, äußert Pius Parsch, treffen wir manch wirklich wenig wertvolle an. Dafür sollten die wertvollsten und tiefsten für das Stundengebet ausgesucht werden. Von den Heiligenviten aber müsse man vorab geschichtliche Wahrheit verlangen. Auch die Rubriken wären zu vereinfachen. Bei den Festen genügen im Gegensatz zu bisher zwei Stufen: alle Heiligenfeste, die der Autor konsequenterweise stärkstens abgebaut wissen möchte („lieber wäre uns ein radikaler Abbau des Heiligenkultes in Brevier und Messe“, S. 340), sollten Simplex, die Hochfeste Duplex sein. Ferner genügen von den bisher zahlreichen Oktaven einfach die von Ostern und Pfingsten. Auch die Kommemorationen, die Preces und Suffragien hätten zu entfallen. Der Hypertrophie von Festen (auch der Herren- und Marienfeste) sollte gesteuert werden. „Je weniger Feste, um so besser werden diese gefeiert“ (S. 341). Was Pius Parsch in den einzelnen Abschnitten seines Buches, z. B. über Volksliturgie und Pfarre, über Meßpfererziehung, über Volksliturgie und Gotteswort u. dgl. zu bieten weiß, gibt jedem allseitige Anregung und Orientierung. Ein froher und starker Optimismus, der nur aus dem unerschütterlichen Glauben an die Kirche Christi und ihre Heilsmysterien kommen kann, leuchtet uns aus seinen Worten entgegen: „Es ist eine Freude, ein wahres Hochgefühl, jetzt zu leben... Nur die Gestrigen sehnen sich zurück nach den Fleischtöpfen der Vorkriegszeit... Wir haben die ehren- und verantwortungsvolle Aufgabe, die Grundsteine zu legen für den neuen Gottes-tempel... Die liturgische Erneuerung ist nicht eine ephemere Bewegung, sie wird das Antlitz der Kirche erneuern“ (S. 175).

Dr. P. Anselm Schwab O.S.B.

Balthasar Fischer: Was nicht im Katechismus stand. 50 Christenlehren über die Liturgie der Kirche. 2. Aufl., Paulinus-Verlag Trier 1953. 163 Seiten, DM 5.40.

Ein Buch, das sich rasch die allgemeine Anerkennung und Dankbarkeit erobert hat. In herzwarmer, volkstümlicher Sprache geschrieben deutet es an Hand ganz konkreter Fragen die Liturgie der heiligen Kirche. Gerade weil es auf Dinge eingeht, die man so häufig achtlos übersieht, gewinnt es an Interesse und Lebendigkeit. Damit erschließt das sorgsam ausgearbeitete Buch, das ein namhafter Fachmann der Liturgiewissenschaft der Öffentlichkeit geschenkt hat, die Liebe und das Verständnis für Gottesdienst und Kirche. Es gehört in die Hand jedes Priesters. Aufgeschlossene Laien aber werden immer wieder dankbar danach greifen.

Josef Pascher: Inwendiges Leben in der Werkgefahr. Erich Wewel Verlag, Freiburg i. Br. 1952. 141 Seiten, DM 6.80.

Verfasser unterscheidet im Organismus der geistigen Persönlichkeit zweierlei Akte: das Wirken, wodurch der Mensch als *causa efficiens* außerhalb seiner selbst eine objektive Wirklichkeit, ein Werk setzt, und die *Lebens-*